

### Zwischen Umbruch und Normalität: ostdeutsche Lebensmilieus im Wandel

Markus, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Markus, U. (1995). Zwischen Umbruch und Normalität: ostdeutsche Lebensmilieus im Wandel. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 18(3), 247-250. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-39665>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Zwischen Umbruch und Normalität

### Ostdeutsche Lebensmilieus im Wandel

*Uwe Markus*

Brachte das Jahr 1990 zunächst vor allem die mit der staatlichen Einheit Deutschlands verknüpften politischen Aufregungen, so sind fünf Jahre danach in groben Konturen auch die sozial-strukturellen Umschichtungen erkennbar, die die ostdeutsche Teilgesellschaft in den nächsten Jahren nachhaltig prägen werden.

Jenseits aller Szenarien, die entweder schlicht eine nachholende Anpassung an die westdeutsche Sozialstruktur oder eine Konservierung tradierter ostdeutscher Gegebenheiten prognostizierten, deuten unsere Befunde darauf hin, daß eine momentan zu beobachtende Ausdifferenzierung von lebensweltlichen Bezugssystemen und Lebensstilen eine "nachholende Modernisierung" mit der Bewahrung regionaler Eigenständigkeit und neuem Selbstbewußtsein verbindet. Darin liegen soziale Risiken, aber vor allem Chancen. Die zunehmende sozialstrukturelle Vielfalt und der Anspruch, sich einen als angemessen betrachteten sozialen Status in der (nun anderen) Gesellschaft erarbeiten zu wollen, setzen insbesondere bei gut ausgebildeten, hochmotivierten ostdeutschen Eliten Leistungsimpulse frei, die für die Gewinnung realistischer Zukunftsperspektiven im Osten Deutschlands unverzichtbar sind.

Anders als noch vor zwei oder drei Jahren nehmen vor allem jüngere Ostdeutsche souverän und selbstbewußt ihre Chancen wahr, wobei die sozialen Leitbilder nicht mehr nur im Westen gesucht werden.

Bejahung des wirtschaftspolitischen Erfolgsmodells Bundesrepublik verbindet sich bei diesen Gruppen mit einem realistischen Blick auf Möglichkeiten und Grenzen traditioneller wirtschafts- und sozialpolitischer Regulierungsmechanismen. Im Osten formiert sich ein soziales Potential, das zukünftig die Gegebenheiten dieses Landes mitgestalten und Verantwortung übernehmen will. Die Befunde des Berliner Markt- und Meinungsforschungsinstituts CONCRET - insbesondere aus der nunmehr fünfjährigen Lebenswelt- und Mittelstandsforschung - belegen, daß ostdeutsche Eliten Wertorientierungen und Lebensstile entwickeln, die sie dafür prädestinieren.

Solide Ausbildung, die Fähigkeit zur Improvisation, Innovationsfreude und Risikobereitschaft verbinden sich vor allem bei aufstiegsorientierten jüngeren Ostdeutschen mit Leistungs- und Verantwortungsbereitschaft sowie der genauen Kenntnis zweier

kultureller Bezugssysteme. Das erweist sich im Wettbewerb um Jobs und Kunden immer häufiger als Vorteil.

Der Erfolg bei der Anwendung und Nutzung des neuen sozialen Regelwerks, der mittlerweile souveräne Umgang mit jenen subtilen Signalen, die Statusabstufungen sichtbar machen, haben das Selbstbild geprägt. Man ist zukunftsorientiert, ohne seine sozialen Wurzeln zu verleugnen, man sieht sich als Zukunftsträger für Ostdeutschland, als "Macher", der etwas bewegen will und kann.

Und man grenzt sich sowohl vom Zerrbild des "arroganten und verwöhnten Yuppis" wie von jenen Westdeutschen ab, die man als "Leistungsverweigerer und Aussteiger" zu erkennen glaubt. Die soziale Trennlinie definiert man weniger unter Bezug auf Himmelsrichtungen als vielmehr nach Kriterien wie Leistung, Engagement und Status.

Nimmt man die Sozialstruktur Ostdeutschlands in ihrer Gesamtheit in den Blick, so lassen sich vor dem Hintergrund lebensweltlicher Analysen, die zumeist in Kooperation mit SINUS Heidelberg realisiert wurden, folgende Aussagen treffen:

1. Durch die Sozialisation in der DDR-Gesellschaft geprägte Erfahrungen, Wertvorstellungen und Verhaltensdispositionen sollten in ihrer Differenziertheit offenbar stärker als bisher berücksichtigt werden.

Typologisierungen, die Verortungen nach aktuell bedeutsamen Kriterien beschreiben, ohne die "Vorgeschichte", den in der DDR erworbenen Sozialstatus und Biographiebrüche nach 1989 angemessen zu berücksichtigen, können die augenfälligen Ambivalenzen in der Befindlichkeit, im Selbstbild und im Sozialverhalten der Ostdeutschen nur ungenügend erklären. Diese Faktoren "kreuzen" in eigentümlicher Weise aktuell auszumachende strukturelle Differenzierungslinien. Der Einfluß spezifisch ostdeutscher Sozialisationserfahrungen äußert sich zum einen darin, daß auch aktuell noch Lebensstile, ästhetische Normen, Konsumpräferenzen durch DDR-Erfahrungen geprägt werden. Jedoch schwindet die orientierende Kraft dieser Erfahrungen, weil Lernen, Anpassung und selbstbestimmte mentale Neuorientierung ein "Abstreifen" der Vergangenheit zumindest oberflächlich relativ schnell ermöglichen. Auf dieser Ebene wird eine Einebnung noch vorhandener Ost-West-Unterschiede bei Bewahrung regionaler Spezifik wohl zuerst zu verzeichnen sein.

Anders stellt sich (zumindest bei den Generationen mit "kompletter" DDR-Sozialisation) der Umgang mit der eigenen Biographie, mit den verinnerlichten Normen und Verhaltensorientierungen dar. Hier geht es um individuelle Identität, Lebensleistungen, um das Selbstwertgefühl und schlicht um die Erfahrung, daß man durch Nachahmungsverhalten und Orientierungssuche zwar neuen äußeren Bedingungen entsprechen kann, innerlich aber "Gelerntem" mehr oder weniger bewußt verhaftet bleibt.

2. Es ist unübersehbar, daß die anfängliche Euphorie der staatlichen Einheit endgültig einer realistischen Wahrnehmungsperspektive gewichen ist. Die individuellen

und mileuspezifischen Erfahrungen mit dem Einigungsprozeß, sich neu herausbildende Interessenlagen, aktuelle Lebensumstände bedingen zum einen kritischere und differenziertere Bewertungen der Bundesrepublik und der Westdeutschen - auf der anderen Seite, jedoch damit eng verknüpft, ein neues regionales Selbstbewußtsein, das nichts mit der in den Medien strapazierten "DDR-Nostalgie" zu tun hat. Die ostdeutsche Sozialisation und Eigenart wird mittlerweile als zur individuellen Biographie gehörend angenommen und als identitätsstiftendes Element begriffen.

3. Auch auf längere Sicht wird hinsichtlich der Abstufung sozialer Lagen generell ein deutliches West-Ost-Gefälle zu konstatieren sein, das für bestimmte Gruppen Lebenschancen, Lebensstile und Lebensziele separiert. Die unterschiedliche soziale Perspektive, das in ostdeutschen Familien in der Regel fehlende finanzielle Potential scheinen auf längere Sicht die ostdeutsche Teilgesellschaft im unteren Bereich der gesamtdeutschen sozio-strukturellen Hierarchie festzuzurren.

Damit sind finanzielles und kulturelles Kapital folgender Generationen, deren soziale Mobilitätschancen begrenzt. Solche Unterschiede zwischen beiden Teilgesellschaften können ungeachtet späterhin sicherlich dominierender sozio-struktureller Vermischungstendenzen zu einer spezifischen Habitualisierung führen.

4. Aus einer kollektivistisch geprägten Gesellschaft kommend, sind die ostdeutschen Lebensmilieus noch dabei, sich in einer Individualgesellschaft zu orientieren und zu etablieren. Damit verbunden ist eine Infragestellung bisheriger Wertorientierungen, die Suche nach neuen, anderen sinnstiftenden Elementen des Alltags, nach Fixpunkten für das Sozialverhalten. Es ist offenkundig ein Übergangsprozeß, dessen Ergebnisse nur sehr diffus zu erahnen sind. Die Wohlstandsleitbilder (West) sind noch intakt - es erfolgt jedoch zunehmend eine ostspezifische Adaption.

5. Vor dem Hintergrund einer tiefgreifenden Ausdifferenzierung der ostdeutschen Sozialstruktur ist eine zunehmende Polarisierung von Soziallagen auch innerhalb der 1990 gemeinsam mit den Kollegen von SINUS Heidelberg beschriebenen neun ostdeutschen Lebensmilieus (vgl. Ueltzhöffer/Flaig 1993) nicht zu übersehen.

Nach dem 3. Oktober 1990 noch geltende Sonderkonditionen zur sozialen Flankierung wirtschaftlicher Umbrüche laufen aus - durch sie partiell konservierte Nivellierungen von Lebenslagen und Lebenschancen werden Schritt für Schritt aufgebrochen. Diese Polarisierungstendenzen lassen sich vor allem in jenen Milieus konstatieren, die durch wirtschaftsstrukturelle und politische Umbrüche in ihren Existenzbedingungen besonders tangiert wurden, etwa:

- das Bürgerlich-Humanistische Milieu,
- das Rationalistisch-Technokratische Milieu,
- das Status-und Karriereorientierte Milieu und
- das Traditionsverwurzelte Arbeiter-und Bauernmilieu.

Diese Ausdifferenzierung von Soziallagen schlägt bereits auf Wertorientierungen und Lebensstile durch.

6. Parallel dazu kommt es vor dem Hintergrund eines sozialen und wirtschaftlichen Konsolidierungsprozesses zu einer verstärkten Orientierung ostdeutscher Milieus und innerhalb der bestehenden Milieus sich zunehmend separierender Gruppen an den Werten, Lebensstilen, ästhetischen Normen "verwandter" westdeutscher Milieus im Sinne einer partiellen Übernahme von "Lebensstil-Zitaten", die mit "eigenen" Präferenzen kombiniert werden. Das betrifft vor allem:

- das Bürgerlich-Humanistische Milieu,
- das Rationalistisch-technokratische Milieu,
- das Status- und Karriereorientierte Milieu,
- das Kleinbürgerlich-Materialistische Milieu und
- das Linksintellektuell-Alternative Milieu.

7. Während so auf der einen Seite Orientierungspunkte "gesamtdeutsch" gesucht und gefunden werden, scheinen für das Hedonistische Arbeitermilieu, das Traditionsverwurzelte Arbeiter- und Bauernmilieu und das Traditionslose Arbeitermilieu auch längerfristig noch in der gesellschaftlichen Statushierarchie "höher" angesiedelte ostdeutsche Milieus

Leitbildfunktion zu haben (beispielsweise das Kleinbürgerlich-Materialistische Milieu und das Status- und Karriereorientierte Milieu). Die beginnende zaghafte Ost-West-Vermischung von Lebensmilieus findet "gefiltert" statt, indem bestimmte Gruppen diesen Prozeß hauptsächlich tragen und selbst wiederum kopiert werden.

So hält vor dem Hintergrund dieser Weichenstellungen die sozialstrukturelle Entwicklung in Ostdeutschland zwar keine Überraschungen, jedoch interessante Untersuchungsgegenstände bereit.

## **Literatur**

Ültzhöffer, Jörg; Flaig, Bodo Berthold, 1993: Spuren der Gemeinsamkeit? Soziale Milieus in Ost- und Westdeutschland. In: Weidenfeld, Werner (Hrsg.), Deutschland. Eine Nation - Doppelte Geschichte. Köln, S. 61-80.

**Dr. Uwe Markus**

**CONCRET - Gesellschaft für angewandte**

**Wirtschafts- und Sozialforschung**

**Landsberger Allee 216**

**D-10367 Berlin**

**Tel.: 030 / 9 72 00 20**